

Der Gefellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 19.

Donnerstag den 15. Februar

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

Mit oberamtlicher Genehmigung wurde heute die Tage des Brodes und des Beckens gewichts folgendermaßen festgesetzt:

8 Pfund Kernbrod zu 24 kr.,

8 " Mittelbrod " 20 "

8 " Schwarzbrod " 16 "

das Beckengewicht auf 7 Loth von 1 Kreuzerweden, wovon hiemit die Einwohner-schaft mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt wird, daß nach der Ministerial-Verfügung vom 12. Januar 1854, Reg. Bl. 7, jeder Bäcker verpflichtet ist, die Tage des Brodes und das Gewicht der Becken nach der jeweiligen Festsetzung auf eine jedem in das Verkaufslotal Eintretenden in die Augen fallende Weise anzudeuten, und daß die Bäcker verbunden sind, den Käufern auf Verlangen das von ihnen erkaufte Brod vorzuwägen und zu diesem Zwecke in dem Verkaufslotal eine Waage aufzustellen.

Der erlaubte Gewichts-Abmangel beträgt bei Brodlaiben von 1—2 Pfund auf

1 Pfund 1 Loth,

beim 3 Pfund-Laib 2 1/2 Loth,

" 4 Pfund-Laib 3 "

" 6 Pfund-Laib 5 "

bei den Becken ein Zwölftel des vorgeschriebenen Gewichts.

Ein weiterer Gewichts-Abmangel unterliegt den gesetzlichen Strafen.

Jeder Bäcker ist verpflichtet, das ihm eingehändigte Nummernzeichen jedem von ihm zum Verkauf gebackenen Laib Brod aufzudrücken.

Ont ausgebackenes Brod darf keine zu große Menge Wasser enthalten.

Wenn ein Bäcker wegen grober Verfehlungen gegen die polizeilichen Vorschriften über die Fabrikate und den Verkauf von Brod bestraft wird, so ist solches in der Gemeinde öffentlich bekannt zu machen.

Den 13. Februar 1866.

Gemeinderath.

Nagold.

Farren-Verkauf.

Die Stadtgemeinde verkauft am Montag den 19. Februar, Morgens 10 Uhr,



einen fetten Farren im öffentlichen Anstreich gegen baare Bezahlung, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Die Farrenverwaltung.

Egenhausen,
Oberamts Nagold.

Afford.

Der am 2. Februar stattgehabte Afford über die Schindel-Vertäferung des Schulhauses hat die Genehmigung nicht erhalten, weshalb ein nochmaliger Affordversuch mit dem Bemerkten vorgenommen wird, daß bereits ein Offert von 9 fl. per Rutbe eingelaufen. Zur weiteren Konkurrenz wollen deshalb Liebhaber zu diesem Geschäfte ihre Offerte bis den 19. d. M. hieher einbringen.

Den 13. Februar 1866.

Aus Anstreg:

Gemeindevorsteher Welker.

Ueberberg,

Oberamts Nagold.

Langholz-Verkauf.



Am Freitag den

16. Febr. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

kommen auf hiesigem Rathhaus von dem

Gemeindevorsteher

Langenberg

256 Stämme Langholz zur Versteigerung, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 7. Febr. 1866.

Schultheißenamt,

Kübler.

Oberjettingen,

Oberamts Herrenberg.

Holz-Verkauf.



Am Montag den

19. Februar,

Morgens 8 1/2 Uhr,

verkauft die Gemeinde gegen baare

Bezahlung:

100 Stämme Lang-

holz vom 60er abwärts, 2848 C. haltend,

3000 Hopsen- und Gerüststangen und 400 Bohnensteden.

Die Zusammenkunft findet beim Rathhaus statt.

Den 12. Februar 1866.

Schultheißenamt,

Stöckinger.

Reibingen,

Oberamts Nagold.

Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen

2—300 fl.

gegen gefällige Sicherheit zum Ausleihen parat.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Abschied.

Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, bei seinem Abgang nach Waldenbuch den lieben Einwohnern der Stadt Nagold für ihre theilnehmende Liebe und ihr herzlich wohlwollendes, deren er sich über sechs Jahre lang mit seiner Familie erfreuen durfte, herzlichsten Dank zu bezeugen. Insbesondere sagt er noch den lieben Eltern seiner Schüler für das „goldene“ Andenken, das sie ihm vererbt haben, aufrichtigen Dank und bittet, ihn und seine Familie in freundlichem Gedächtniß zu behalten, was er auch seinerseits zu thun nicht versäumen wird. Auch allen lieben Kollegen und Freunden in der Diocese, von denen ein persönlicher Abschied nicht mehr möglich war, sagt er auf diesem Wege ein herzliches: „Behüt euch Gott!“ mit dem Wunsche, seiner noch ferner in herzlicher Liebe gedenken zu wollen und sich mit den lieben Ibrigen des Segens Gottes erfreuen zu dürfen.

Christoph Dölker.

2 1/2 Gatterbach.

Pferd- und Wagen-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft am nächsten Samstag den 17. d. Mts.,

Mittags 1 Uhr,

in seinem Hause in öffentlicher Versteigerung:

1 Pferd,

1 zweispännigen, neuen, etwas gebrauchten, eisernen

Leisterwagen mit Zugehör,

1 amerikanischen Pflug und

Egge, sowie sonstiges Fuhr- und Bänerngeschirr,

und ladet Liebhaber hiezu freundlich ein.

Jakob Zeiler, Kübler.

Nagold.

Vieh-Verkauf.

Am Samstag den 24. Februar, Nachmittags 1 Uhr,

verkaufe ich im Anstreich meine

4 Kühe, wovon eine großträftig und eine neuweilig ist, und 2 fette Schweine, wozu ich Liebhaber einlade.

Christ. Garr.

Reibingen,

Oberamts Nagold.

Schreiner-Gesellen-Gesuch.

Ein oder zwei Gesellen finden sofort Arbeit bei

Luz, Schreiner.

Der L. W. Eggers'sche Extract ist ausgezeichnet, da solchen bei starkem Husten meine Kinder mit gutem schuellem Erfolge brauchten.
Heinsberg, den 23. November 1865. Jean Alstedt.
Alleinige Niederlage bei Gottlob Knodel in Nagold.

Lotterie

zur Gründung eines deutschen Krankenhauses zu Paris.

1. Hauptgewinn, 1 Grad'scher Flügel, Werth 4000 Fr. — 2. Hauptgewinn, 1 st. bernese Thee-Service. — 3. Hauptgewinn, Ein Paar Porzellan-Vasen (Geschenk Z. M. der Königin von Preußen.) — 4. Hauptgewinn, 1 Damenschreibpult und außerdem ca. 3000 andere werthvolle Gewinne.

Ziehung am 18. Februar 1866.

Loose à 35 kr.

vermittelt bis 15. d. Mts. die

G. W. Kaiserliche Buchhandlung.

Nagold.

Einem Kronenthaler Belohnung sichere ich bei Verschweigung seines Namens demjenigen zu, der mir das Subjekt nennt, welches entweder in hübscher Weise oder aus Rache mir meinen schwarzen Haushahn tödtete.

Polizeidiener Gutekunst.

21

Nagold.



Einem fast neuen Händerpflug sammt Euge hat zu verkaufen Meyer Buchhardt.

G. Werner's Vortrag

Donnerstag den 15. Februar, Abends 5 1/2 Uhr in Nagold, 8 Uhr in Altenstaig.

Nagold.

Auf der Durchreise befindet sich hier einige Tage

ein Ausverkauf

von

Shawls und Kleiderstoffen

und wird erstaunlich billig abgegeben

von

Kaufmann Reichmann aus Stuttgart.

Das Verkaufsortal werde ich heute extra bekannt machen.

Tages-Neuigkeiten.

Aus dem Oberamt Freudenstadt ist im vergangenen Monat wieder eine Karavane von ungefähr 100 Köpfen, wovon ziemlich vermögliche Leute nach Nordamerika abgereist unter Anführung von zwei Deutsch-Amerikanern, welche die Verhältnisse jenseits des Oceans nicht reizend genug zu schildern wußten.

Zu Anfang voriger Woche traf der Jäger S. von Aichsteden, OA. Leutkirch, einen Wilderer im Walde und schoß ihm 27 Schrote in den Leib. Der Verwundete, aus Hauerz, wird wohl sterben, da die Lunge verletzt ist. Der Jäger befindet sich auf freiem Fuße, ist jedoch in Untersuchung.

Aus Hohenzollern, 8. Febr. In Siglosen hat eine Schustersfrau Drillinge, drei Mädchen geboren. Die K. Regierung in Sigmaringen, davon in Kenntniß gesetzt, ließ dem überglücklichen Vater alsbald ein Geschenk von 20 fl. zugehen.

Emmendingen, 7. Febr. In dem eine starke Stunde von hier entfernten Dorfe Henweiler brannten verflossene Nacht mehrere Gebäulichkeiten (Bauerngehöfte) nieder, wobei 24 Stück Vieh zu Grunde gingen.

Mainz, 8. Febr. Bei dem Unwetter von gestern früh, welches von einem heftigen Gewitter begleitet war, sind in der Gegend von Heusenstamm zwei Leute im Freien vom Blitz getroffen worden.

Pattersonbach.

25 bis 30 Centner Hen und Dehmd und 40 Bund Dinkelfstroh hat zu verkaufen alt Stadtschultheiß Meier's Wittwe.

Nagold.

Reiner, guter Apfelmoss in großen und kleinen Partien ist zu haben bei Aug. Reichert.

31 Schietingen,

Oberamt Nagold.

Gips-Empfehlung.

Immerwährend in Gips zu haben bei Gipsvächter Adlerwirth Hornung.

Nagold.

Ein noch gut erhaltenes

6³/₄ Oktav-Clavier

von Schiedmaier ist in der Nähe von hier sehr billig zu kaufen; wo? sagt die Redaktion.

Stelle-Gesuch.

Ein 17 Jahre alter Bursche von guter Erziehung wünscht die Kellnerei zu erlernen. Gefällige Offerte wollen gemacht werden unter Chiffre K. F. poste restante Nagold.

Berlin, 10. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Debatte über den Hoyerbed'schen Antrag zum Schluß geführt. Der Abgeordnete Twetten sagt am Schluß einer längeren Rede: Mit demselben Rechte wie die Redefreiheit des Hauses könnte das Obertribunal auch die Unverletzlichkeit des Königs angreifen; die Regierung hat das Gewissen des Volkes und des schlichten Mannes gegen sich. Wir sind entschlossen, die Ehre des Vaterlandes rücksichtslos zu wahren und für sie nicht nur zu leiden, sondern auch zu handeln. Justizminister Graf zur Lippe: Die Beschuldigungen des Abg. Twetten zurückzuweisen, dazu fehlen mir parlamentarische Ausdrücke. Die Aeußerung des Abg. Gneist, unter 4000 Richtern befinden sich stets einige, die nach dem Wunsch der Regierung entscheiden würden, enthält die höchste Beleidigung der Gerichte, den Vorwurf des Eidbruchs. Graf v. Bismarck: Ihr Antrag will das Obertribunal der Botmäßigkeit des Hauses unterwerfen. Wir hätten dann eine Kammerjustiz und nicht eine Kabinettsjustiz. Sie wollen strafrei 100,000fältig abgedruckte Injurien aussprechen. Verläumdungen sind nicht Meinungen, sondern Handlungen, gegen deren Folgen das Gesetz Sie nicht schützen darf. Der Abg. Gahn (Ratibor) für einfache Tagesordnung. Der Abg. Schulze (Berlin): Unser Protest ist gerichtet an das ganze Land, an das Gewissen und an die Ehre der preuß. Richter. Der alleinige kompetente Richter für das Abgeordnetenhaus ist das gesammte preussische Volk. Der Abg. Simson wird mit seinen politischen Freunden

für die Resolution stimmen. Der Obertribunalsbeschluss ist die erste Etappe auf dem Rückzuge der Regierung. Referent und Correferent verzichten auf das Schlusswort. In namentlicher Abstimmung wird hierauf der Goverbeck'sche Antrag mit 263 gegen 35 Stimmen angenommen. (N. F. Z.)

Berlin, 10. Febr. Die Tage von gestern und heute werden als Ehrentage glänzen in der Geschichte des preussischen Volkes; herrlicher ist selten ein Geisteskampf geführt worden. Twisten, Schulze, Simson rangen heute um den Preis; an Wärme errang ihn Schulze, an Freiheit und Schwärze Simson, an schlichter Größe Twisten. Man wird diese Reden lesen, soweit man in Deutschland auf unsern Rechtskampf blickt. Einzelne Wendungen Twistens und Simsons werden als „geschlagene Worte“ in den Schatz vaterländischer Erinnerungen übergeben. Eines dieser Worte notire ich gleich hier. „Sie mögen (hier Twisten den Ministern zu) diese Richter mit Orden behängen noch so reich, doch werden diese die Wunden nicht decken, welche sie selbst ihrer Ehre, welche sie der Ehre ihres Vaterlands geschlagen.“ Die verhängnisvolle Bedeutung, welche die Entscheidung des Obertribunals für die Geschichte Preussens hat, hoben beide — Twisten wie Simson — mit Nachdruck hervor; wie Grabgelächte der Monarchie klang es mahnend hindurch; aus Twistens Rede mehr wie objektive Conklusion eines Historikers, aus Simsons mehr wie schmerzliche Klage eines Konstitutionellen, der einst „Königthum und Freiheit“ als Motto seines Lebens und Wirkens bezeichnete. Man wird diese Reden lesen, sagte ich, und ich füge hinzu: man muß sie lesen; sie sind ein intellektueller Genuß, eine politische Erquickung; ihr Bau ist so kunstreich, ihr innerer Zusammenhang so eng gegliedert, daß einzelnes Herausheben sie zerstückeln hiesse. Von den Gegnern nichts. Nur die Minister sind zu erwähnen. Heute sprachen ihrer drei — Bismarck, Eulenburg, Lippe. Dieser war möglichst dürrig; Eulenburg meinte, man wolle das Haus zu einem „Asyl des Verbrechens“ machen, er wurde ausgelacht; Bismarck war in seiner ganzen Glorie, sprach von einem „Herrenrecht“, welches das Haus, als sei die Verfassung eine „Gesundeordnung“, in Anspruch nehme, und er erstickte fast unter den Pfui's, die ihm von allen Seiten entgegen schallten. — Moon war auch da, glänzte durch Schweigen und erblähte bleich und bleicher von den immer tieferen Wunden, welche die Rechtskämpfer dem System des Unrechts schlugen. Der Ton, den das Ministerium anschlug, war offenbar viel schärfer als gestern; man hat sich erholt von dem ersten Schreck, man ist mal drin in der Geschichte, und so heißt denn: „durch!“ Um so mehr, als die wenigen anständigen Elemente in den höheren Regionen so viel Beschränkung empfunden haben, um eine gewisse Bestürzung zu verbreiten; da muß man denn Stimmung machen, um den etwas gedämpften Muth wieder zu beleben. Man besudelt sich und andere. Der Ausgang war die Annahme des Protestes mit 263 gegen 36 Stimmen. Fortschrittspartei, linkes Centrum, Altliberale, Polen stimmten wie ein Mann; die Minorität wurde von den Feudalen und der Mehrzahl der Konserverativen gebildet; das auch Grabow, Schwerin, Simson mit der Majorität stimmten, macht großen Eindruck. Das Haus hat einen schönen Sieg errungen, das System eine Niederlage erlitten, wie sie schwerer nicht gedacht werden kann. Die Klust, welche Volk und Regierung scheidet, ist abermals vertieft und erweitert; jede Sitzung ist jetzt wie eine neue Ladung Kohlen in einen schon glühenden Dampffessel; die Lokomotive braust stärker und stärker; immer wilder stürmt sie dahin, unaufhaltsam dem Abgrund zu, in welchem die Trümmer der Stuarts und Bourbons begraben liegen. Mittlerweile hat Graf Bismarck Kühnheit genug, auch nach außen hin die herausfordernde Sprache zu führen. Ich höre positiv, daß die letzten Eröffnungen nach Wien sehr stark auftraten. Bis jetzt lauten die Nachrichten von Wien her wenig günstig für unsern edlen Grafen an der Spitze der Geschäfte. (Fr. B. Ztg.)

In Schleswig ist ein Räthsel in Aller Mund. Es lautet: „Mein Erstes ist keine Frau, mein Zweites ist kein Engel, Mein Ganzes aber ist ein lebensfähiger Bengel.“

Die Schleswiger sagen: es gelte einen großen Preis, wenn es nämlich Einer aus Schleswig herausbringe.

In Paris ist ein hochangesehener Mann, dessen ungetreue Gattin mit ihrem Liebhaber in die weite Welt fliehen wollte, nachgeheilt, hat das Paar eingeholt und im Eisenbahnwagen die

treulose Gattin erwürgt. Der Liebhaber soll mit heiler Haut davon gekommen sein.

Italien. Garibaldi hat wieder einmal ein Paar große Reitstiefel zum Geschenk bekommen und folgendes Schreiben an den Geber abgesendet. Caprera den 20. Nov. 1865. Mein lieber Docognoni! Dank für Ihre sehr schönen Stiefel und Ihre so überaus lieben Worte. Wollte Gott, Ihre Wünsche gingen in Erfüllung und ich käme aus diesem thätelosen un-nützen Leben heraus! Ihr dankbarer Giuseppe Garibaldi.

Nach Berichten aus Madrid ist der Offizier Pedro Espinosa, der sich bei dem Aufstandsversuche in Alcalá betheiliget hatte, auf Befehl O'Donnell's erschossen worden. In Madrid erregte dies allgemeine Entrüstung. Espinosa war ein junger Mann von 28 Jahren, hatte zwei Kinder und seine Frau war schwanger. Eine mit 6000 Unterschriften bedachte Petition wurde vom Könige selbst bei der Königin eingereicht. Diese wollte be-gnadigen, aber O'Donnell drohte mit seiner Entlassung, und Espinosa wurde erschossen. Weitere Erschießungen sollen noch bevorstehen. O'Donnell glaubt jetzt, sich nur noch dadurch halten zu können, daß er Schrecken um sich verbreitet. Dann wird er auch ein Ende mit Schrecken nehmen.

Athen, 3. Febr. Es circulirt das Gerücht, der König werde sich auf drei Monate nach Dänemark begeben, um sich zu verheirathen, die Kammer werde inzwischen eine aus drei Mit-gliedern bestehende Regentschaft einsetzen.

Zum Heirathen gehören Zwei.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Guet! Her Pfar!“ sagte der Dobelmattenbauer im Fortgehen. „Wenn der Julius zu uns kommen will und will etwa's Marei antreffe, soll er zum Abend komme. Nach'm Essen wills Marei ein Stündle zu des Kohlebunns Anna, zu der junge Frau! B'hit Euch Gott! Her Pfar — Ne schöne Gruß an die Frau Pfarin!“

Und somit trollte sich der Dobelmattenkriste, und der Pfar-ter trat lachend zu Frau und Bruder ins Zimmer und erzählte die eigentliche Werbung.

Mit schelmischem Lächeln schaute die junge Frau den etwas verlegenen Jüngling an, der halb ärgerlich halb lachend aufsprang mit dem Ausrufe: „I der alte Dobelmattenbauer und sein Weib sind Narren — und zum Freien gehören Zwei! Ich mag aber nicht und ich werde Nachmittag die Marei treffen bei der jungen Frau, und da werde ich's ihr gerade zu deutlich sagen.“

Als Julius nach diesen Worten das Zimmer verlassend aus dem Hause getreten war, wendete er sich mit raschen Schritten den nächsten Waldeshäuschen zu, den ihm begegnenden und ihn mit fröhlichem Zurufe begrüßenden Dörflern nur stimmten Dank zunicke. Das Herz war ihm schwer und bedrückt. Immer wieder fragte er sich selbst, ob er dem Marei denn ein Unrecht angethan habe? Und doch fand er nicht die rechte Antwort darauf. Einer Verschuldung war er sich nicht bewußt, hatte er doch mit dem Mädchen nur geschertzt und getändelt, und ihr nichts weiter gezeigt, als daß sie ihm unter ihren Gespielinnen am besten gefalle. Und das war ja doch wahr! und konnte kein Unrecht sein! — Was konnte er dafür, wenn das Marei in seinem fröhlich unbefangenen Wesen mehr gesehen hatte, als er hineingelegt, — und wer weiß, ob nicht Alles bloße Eindrückung der Alten sei! — Dennoch wollte es dem Jüngling nicht gelin-gen, die leisen Regungen des Gewissens ganz zu beschwichtigen.

Jetzt hatte er den Rand des Waldes erreicht, und trat ein in die süßlichen grünen Hallen. — Aus einem der ersten Büsche erklang der anmuthige Gesang eines Vögelchens, und als Ju-lius den Schritt hemmte und suchend umherblickte, gewahrte er ganz nahe ein kleines Rothkehlchen, das mit klugen, schwarzen Augenlein zu ihm herniederschaute, sein munteres Frühlingslied-chen sang, und wie es ihm vorkam, zunicke, worauf es mit schnellem Flügelschlag dem nächsten Baume zufluchte, wieder nach ihm zurückschickte, und aufs Neue den lieblichen Gesang ertönen ließ, der heiter in seinem Herzen wiederklang. — Hatte Julius sich bemüht, den lieblichen Stropfen des halblauten Vogel-sangs Worte unterzulegen? oder weßhalb fielen ihm plötzlich einige Stellen aus einem Liede Wilhelm Müllers ein?

Dehnd
verkauft
Wittwe.

in großen
bei
eichert.

haben bei
Ornung.

hier
be von
wo? sagt
Redaktion.

h.
von guter
zu erler-
gemacht
restante

es Abger-
den An-
sagt am
die Rede-
Anverleg-
Gewissen
sind ent-
hren und
Justizmi-
Twisten
te. Die
nden sich
Den wür-
Vorwurf
as Ober-
hätten
Sie wol-
n. Ver-
gegen
g. Hahn
(Berlin):
Gewissen
mpetente
preussische
Freunden

„Was sucht denn der Jäger am Mühlbach hier
Bleib trotziger Jäger in deinem Revier!“ —
und „Was taugen die Fischlein im grünen Gezeig?
Was will denn das Eisporn im bläulichen Teich?“

„Das ist es! wahrlich!“ rief er laut, „wir passen nicht zusammen; sie nicht in meine Kreise, ich nicht in die ihrigen, aber eben darum hätte ich nichts thun dürfen, was leicht eine andere Meinung ausdrücken und erwecken konnte!“

Fröhlich jubelnd erscholl wieder das Lied des Vögels, und es war ihm, als sagten einige Töne deutlich: Komm mit! Komm mit!“

Im halben Traum und wie unbewußt folgte Julius dem Rufe, und die Augen nur auf das Vögeln gerichtet, das süß und lockend von Baum zu Baum vor ihm herflatterte, war er längst von seinem Wege abgekommen und quer durch den Tann geführt worden. Da leuchtete ihm ein heller Fußpfad entgegen, und als der junge Mann die Träume und Gedanken abschüttelnd, schärfer umher sah, um sich gerecht zu finden, tauchte aus dem Grün die schlank Gestalt eines jungen Mädchens auf, und das Marelli, ein Körbchen am Arm, stand vor ihm.

Wie mit Blut übergossen traten sich Beide gegenüber, und als Julius nach einer kleinen Zögerung ihr grüßend die Hand entgegenstreckte, reichte ihm das junge Mädchen, gleichfalls zögernd, die ihrige, seinen Gruß mit leiser Stimme erwidern.

„Woher? Marelli, woher?“ fragte Julius ihre Hand festhaltend.

„Aus der Tannenmühle, junger Herr!“

„Junger Herr?“ fragte er betroffen. „Gestern, Marelli, gestern sagten Sie kurzweg Julius!“

„Weil Jedermann hier Sie so nennt; und das war gestern!“ war des Mädchens Antwort.

„Habe ich Ihnen seitdem etwas zu Leide gethan?“ fragte Julius mit unsicherer Stimme.

„Seitdem? Nun heute nicht! entgegenstehe sie leise.“

„Heute nicht?“ fragte er weiter, also gestern?“

„O ja, gestern!“ sprach das Mädchen mit leichter Neckerei. „Aber gestern! was denn, Marelli?“

„Gi, ist das Nichts? Mich zum Walzer zu engagiren, und dann gar nicht zu kommen?“ fragte sie mit allerliebstem Schmelzen, setzte aber vollkommen heiter hinzu: „Es war jedoch recht gut, daß Sie nicht wiederkamen. Denn ich wärs, es hätte Handel gegeben. Die Andern waren gestern noch recht wüt.“

„Wer denn? und weshalb?“

„Er, die Andern,“ und verschämt das Köpfchen zur Seite wendend fuhr sie fort: „und auch des Tannenmüllers Kaspar.“

„Und warum denn der, liebes Marelli?“

„Gi! weil — weil,“ stockte das Mädchen, und sagte dann, wie mit einem plötzlichen Entschlusse. „Na Sie werden's ja doch bald genug erfahren, weil der Kaspar meint, ich hätte viel zu viel mit dem jungen Stadtherrn getanzt und geschwätzt und gelacht. Er war recht aufgebracht, und wir hätten uns heute Morgen beinah' noch ordentlich gezankt — doch es ist Alles wieder gut — und — und (aber Sie müssen Keinem wieder sagen) heute nach dem Essen will der Tannenmüller zum Vater kommen, und für seinen Sohn um mich werben. Nun wissen Sie's — aber nun lassen Sie auch meine Hand los!“

„Nicht eber, als bis Sie mir sagen, Marelli, ob Sie den Kaspar auch so recht vom Herzen lieb haben?“

„Gi ja! gewiß! Ist er nicht der Schmuck im ganzen Ort? Aber was das für Fragen sind? Was geht denn Sie das an?“

„O viel, viel!“ jubelte Julius mit ganz frohem, leichtem Herzen. „Da wünscht ich Gottes Glück und Segen! und ich hätte heute keine größere Freude haben können. — Was wird denn aber der Vater dazu sagen?“

„O der! der thut Alles, was ich mir so recht von Herzen wünsche, und was er mir an den Augen absehen kann! Hier geht aber links ab mein Weg nach Hause und Sie müssen gerade aus dem kleinen Steigle folgen, das führt schnur gerade in das Pfarrhaus. Einen schönen Gruß an die Frau Schwägerin — und bitte, sagen Sie noch nichts!“

„Aber morgen, Marelli?“

„J, morgen wirds das ganze Dorf wissen!“ rief das Marelli pfeilschnel davon eilend.

Und morgen mußte es das ganze Dorf! Heute aber sagte

Julius zu Hause allerdings zuerst nichts von dem neuen Brautpaar. Im Wohnzimmer sah der alte Förster bei der Pfarrerin, und als Julius auf die Frage: „Naib Marelli, wer Dich grüßen läßt, und wen ich im Walde gesprochen habe?“ keine genügende Antwort erhielt, und fröhlich sagte: „Das Marelli, und ich bin von Herzen froh.“ Da richtete der Förster einen ernsten tragenden Blick auf ihn, und schüttelte den alten Kopf, weil der heitere leichte Sinn des lustigen Studenten trotz aller Warnung unerschütterlich blieb.

Nach dem Essen ging der Pfarrer in sein Arbeitszimmer, und der Bruder folgte ihm dahin, worauf nach kurzer Zeit der Geistliche zum Ausgehen gerüstet noch vor dem Kaffee der Wohnung des Dobelmattenbauers zutritt, um dem Alten zu eröffnen, daß ja das Marelli selber keineswegs den Julius wolle, sondern ganz andere Wünsche und Hoffnungen hege, wie er für ganz gewiß erfahren.

Und noch im Laufe des Nachmittags erschien auch der Tannenmüller festlich geschmückt beim Dobelmattenchriste, und nach nicht zu langem Gespräche wurde erst des Christe Frau gerufen, und dann das Marelli, das im Garten in vertraulichem Geleise mit dem Kaspar gefunden wurde. Eine vorläufige Verlobung fand am selben Abend Statt, und ehe noch der erste Schnee fiel, feierte man im goldenen Lamm wieder eine Hochzeit, auf welcher das Studente fröhlich und fröhlich tanzte, bei der Trauung hatte aber der Pfarrer einen Spruch gesagt, der sehr ähnlich klang, wie:

„Zum Heirathen gehören zwei!“

Der Julius hat unterdessen sein Examen gemacht und ist jetzt ein ganzer Bilar und halber Bräutigam.

Allerlei.

Die Menschen in Deutschland. Ludwig Börne sagt in seiner wichtigen Art: „Unter einer Million Deutschen gibt es nur zehn Menschen. Die Uebrigen sind Schneider, Kaufleute, Soldaten, Justizräthe, Astronomen, Diplomaten, Geistliche, Gelehrte, Polizei-Direktoren, Förster, Schullehrer — und was man sonst noch sein kann, wenn man nichts ist. Der Schneider sieht die Welt für einen Kleiderschrank an, der Kaufmann für eine Börse, der Soldat für eine Kaserne, der Justizrath für eine Kanzleistube, der Astronom für eine Sternwarte, der Diplomat für ein Staatsgeheimniß, der Schullehrer für eine Schultube, der Geistliche für eine Kirche, der Gelehrte für eine Bibliothek, der Polizei-Direktor für eine Diebesherberge, der Förster für einen Wald.“

Mit der Fabrikation von Cigaretten sind in Newyork etwa 20,000 Personen beschäftigt. Davon verdient die Mehrtheit etwa 18 Doll. per Woche, indem die Arbeiter zwei bis 10 Doll. per 1000 Stück erhalten. Die Händler müssen 3 bis 40 Doll. per 1000 Stück an Steuer bezahlen. Im 32. Steuerdistrikt allein haben 150 Cigarettenfabrikanten 20,728,939 Cigaretten vertheuert. Dieses Geschäft ist fast ganz in den Händen von Deutschen.

Die Bären scheinen keine Zeichnungen zu haben; denn in Paris ist es Mode geworden, statt Schweinschinken Bärenschinken und Bärenfüße zu verkochen. Die Gutschmeder versichern, auch die Wildschweine hätten keine Zeichnungen.

Räthsel.

Ich bin ein Bavenkindchen,
Gar ist nur wenig werth,
Und was wird ich vom König,
Wie Bettler beschwerdet.
Als zu das Licht erblicktest,
Ward ich dein Eigenthum.
Ich werde dich begleiten,
Kraß du einst fast und stumm.
Bei Tisch bin ich der erste,
Und auch der letzte Gast;
Und selbst zur Hochzeit wünsch ich,
Daß du mich bei dir hast.
Und hab ich dir gedient,
Bin ich nun alt und schwach,
Komm ich zu hohen Ehren,
Noch einmal an den Tag.
Noch glänzender als früher
Von Arm und reich geehrt,
Ist mir ein neues Leben
Im Wissenreich bescheert.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.